

"Freiheit für Mickimaus!" Teufel, RAF und Spaßgerilja - eine Dokumentation

Teufel, Fritz; Bezzel, Chris

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Teufel, F., & Bezzel, C. (2008). "Freiheit für Mickimaus!" Teufel, RAF und Spaßgerilja - eine Dokumentation. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 32(4), 69-101. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-325826>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

*P&G mit Fritz Teufel und Chris Bezzel**

»Freiheit für Mickimaus!«

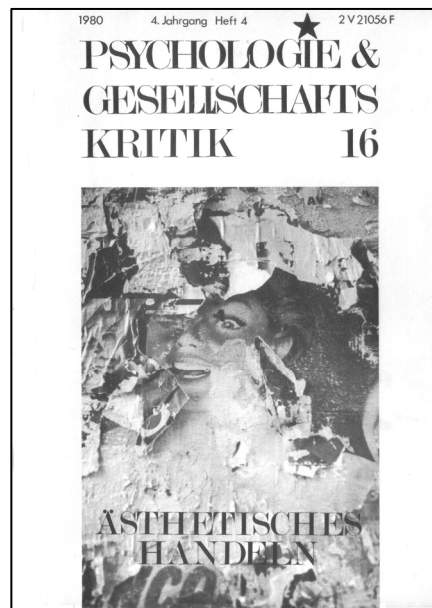
Teufel, RAF und Spaßgerilja – eine Dokumentation

Der Beitrag dokumentiert einen sog. Spaßgerilja-Text Fritz Teufels aus dem Jahr 1980, in dem juristische Verteidigung, politischer Angriff und »erotische« Sprachlust kreativ zusammenspielen. Zugleich wird eine sprachpsychologische Analyse dieses Redetextes von Chris Bezzel in ihren wesentlichen Aussagen exzerpiert und zur subversiven Programmatik radikalierter Aktionskunst in Beziehung gesetzt.

Schlüsselbegriffe: Aktionskunst, konkrete Kunst, Spaßguerilla/Spaßgerilja, Sprachspiel, Subversion

Die Kunst der subversiven Rede, wie sie in den 1960er und 70er Jahren entwickelt wurde, war vor 29 Jahren Thema eines P&G-Heftes mit dem Titel *Ästhetisches Handeln*. In ihm wurde sowohl der Redetext Fritz Teufels *Vom A-libi zum B-libi* (1980a) als auch ein Beitrag von Chris Bezzel (1980) zur Theorie der konkreten Kunst als Grundlage einer Analyse dieses Redetextes veröffentlicht.

Will man die performativische Dynamik und Wirkung dieser provokativen Widerstandsform in ihrer Bedeutung nachvollziehen, kann dies letztlich



Fritz Teufel vor Gericht

Vom A-libi zum B-libi**

- 1 Vom A-libi zum B-libi
Eine alibidinöse Erklärung zur Frage der Beteiligung an zwei Sparkassenüberfällen und zum unsittlichen Alibizwang durch die moderne Inquisition – aus dem Hut gezaubert in Moabit am 25. Juni 1980.
Mein lieber Hut, diene mir gut!
Verlass mich nicht vor diesem saublöden hochintelligenten Gericht!
Hilf der Wahrheit ans Licht! Simalabim!
Fritz Teufel hat ein Alibi! Abrakadabra!
Damen und Herren, sehen Sie:
Fritz Teufel hat auch ein B-Libi!
Was aber ist ein B-Libi?
Davon handelt mein heutiger Vortrag.
- 2 Schwierigkeiten meiner Lage zu erklären, die nur der kennt, der selbst einmal steckbrieflich gesucht wurde und im sogenannten ›Untergrund‹ gelebt hat.
Nach erfolgter Verhaftung, womöglich noch – wie in meinem Falle – in guter Gesellschaft, sieht man sich in der Regel mit allerlei Vorwürfen konfrontiert.
Es gibt eine Reihe unaufgeklärter, politisch motivierter Verbrechen (nach Auffassung der Mehrheit der Bürger) beziehungsweise revolutionärer Aktionen (nach der Auffassung einer sehr kleinen, sehr radikalen Minderheit), die ein Computerbewaffneter Geistesriese in Wiesbaden mit einer kleinen Bürgerkriegsarmee von Helfern aufklären soll.
- 3 Es folgt das B-Libi:
Das B-Libi ist kein Witz.
Das B-Libi ist ein Wort, das ich erfinden mußte, um die Und je nach Schuhgröße soll man reichlich in dieselben geschoben kriegen.
Ein Alibi ist der unumstößli-

nur anhand des – mittlerweile kaum zugänglichen – Originalmaterials erfolgen. Dieser Beitrag greift daher die früheren Beiträge auf, indem beide wie 1980 miteinander alternieren: Auf der linken Heftseite als Wiederabdruck des Redetextes von Teufel, auf der rechten Seite mit Auszügen aus dem Artikel Bezzels.

Was Fritz Teufel mit der lustbetonten Untergrund- und Kleinkriegs-metapher programmatisch einfordert, skizziert er in einem ›Spaßmacher-gedicht‹ an anderer Stelle (1980b, S. 3-5):

Materialismus und Idealismus...
Es sagt sich so leicht:
Ich bin Materialist.
Ich bin Idealist.
Als ob nicht Materialismus und Idealismus
in unseren Schädeln einen dauernden Krieg führten.
Was ist eigentlich Materialismus?
Was ist Idealismus?
Ist es denn nur die Frage,
was zuerst da war,
Geist oder Materie?
Sein oder Bewusstsein?
Chaos oder Ordnung?
Sinn oder Unsinn?
Spaß oder Frust?
Wie sehr dem Menschen am Sinn gelegen ist
(also am Idealismus)
zeigt seine häufige Mißmutsäußerung:
Was ist denn das für ein Unsinn.
Das ist sehr leichtfertig von uns.
Denn so können wir den gefährlichsten Feind nicht kennenlernen,
der so oft in der Maske unseres besten Freundes einherkommt.
Denn weil wir zuwenig über Sinn und Unsinn unseres Tuns nach-
denken,
machen wir soviel Unsinn.
Dies gilt auch für Revolutionäre.
An jeder Weggabelung
führt ein Weg nach Unsinnhausen
und einer nach Utopia.
Wir wissen nicht,

che mit amtlichen Dokumenten und dem Zeugnis guter Bürger erhärtete Nachweis der sogenannten Unschuld. Ein solcher Nachweis, den auch dieses hohe Gericht (etwa 2 Meter über dem gemeinen Volk thronend) zähneknirschend akzeptieren mußte, war mir im Fall der Lorenz-Entführung möglich, was meine Mutter zu der Bemerkung veranlaßte, ich sei vielleicht doch ein Glückskind.

ZU FRÜH GEFREUT, LOTTE TEUFEL!

- 5 Das B-Libi ist kein A-Libi, sondern sozusagen ein Alibi minderer Qualität. Das B-Libi ist eine Geschichte, die der Angeklagte nicht beweist und die das Gericht nicht widerlegen kann.

Es steht im Be-Lieben des Gerichts, ein B-Libi zu akzeptieren oder zu verwerfen. Darin steht die unheimliche Macht des in der bürgerlichen Verfassungs-Theorie »unabhängigen« Richters in dieser Gesellschaft.

Letztes prominentes Opfer dieser unheimlichen Macht

ist der angebliche Oetker-Entführer Zlof in München. Weniger prominente Opfer sind alle Arten von Gefangenen in allen Arten von Gesellschaftsordnungen.

Die Umkehr der Beweislast

- 6 Genauso Theorie wie die Unabhängigkeit des Richters ist der Grundsatz »im Zweifel für den Angeklagten.«

Im Zweifel für den angeklagten Naziverbrecher.

Im Zweifel für den angeklagten Wirtschaftskriminellen.

Im Zweifel für den selten angeklagten Umweltvergifter.

Im Zweifel für den korrupten bürgerlichen Politiker, dem bei jedem Amtsgeschäft Geld in die Tasche fließt, vom Schläge eines Peter Lorenz oder Kurt Neubauers.

Im Zweifel für den langhaarigen, bartigen Demonstranten?

Für den Kommunisten? für den sogenannten mutmaßlichen Terroristen? für seine mutmaßlichen Unterstützer und Sümpatianten?

ob die, die vor uns da waren,
die Schilder vertauscht haben.
Manchmal sind gar keine Schilder da
oder sie sind unleserlich geworden, verwittert, geklaut.
Manchmal ist Nacht um uns her:
Wir merken gar nicht, daß der Weg sich gabelt,
oder irren, Gabelung oder nicht,
querfeldein vom Weg ab.
Und eigentlich wissen wir gar nicht mal so genau,
wies in Unsinnhausen, im Chaos, in der Hölle aussieht.
Und wie im Sinnland Utopia, dem himmlischen Paradies
in der besseren menschlichen Ordnung.
Und manche wollen einen utopischen Unsinn,
manche eine ordentliche Hölle,
manche ein paradiesisches Chaos,
wer aber hat recht?
Die Spaßgerilja,
die Unsinn vorspielt,
um Sinn zu ernten.
Was wir brauchen ist politischer Humor
und humoristische Politik,
ist kriegerischer Humor
und ein humoristischer Klassensieg,
wo wir den Feind, die menschliche Dummheit,
überwinden könnten ohne Blutvergießen.

Diese quasi subversive Programmatik setzt Teufel ebenso provokant wie politisch und (selbst-)ironisch um: Auch Titel und Untertitel dieser Dokumentation beziehen sich einerseits auf einen Beitrag vom 09.09.1980 unter dem Titel *Freiheit für Mickimaus* (1980c), andererseits auf seine ebenso kalauernde wie kritisch-distanzierte Erläuterung, bei der RAF handele es sich nicht nur um eine »Ridiküle Armee Fiktion«, sondern diese sei zudem »subjektiv anti-imperialistisch und objektiv unfreiwillig Teil der Spaßgerilja« (1980a, S. 94).

In seiner thesenartigen Analyse des A- und B-libi-Textes diskutiert Bezzel (1980, S. 78-80)^{***} zunächst Fragen der »ästhetische[n] selbstaufhebung der kunst« im Kontext eines gesellschaftlich-pragmatischen All-

Im Zweifel für den eingefleischten Staatsfeind – oder wie die Staatsanwälte gerne sagen: »Feind unserer freiheitlichen Rechtsordnung?«
Wie sieht die Wirklichkeit aus?

- 7 Und jetzt kommt noch son idealer Rechtsgrundsatz, der mit der bundesrepublikanischen Wirklichkeit nichts zu tun hat:

Das Schweigen eines Beschuldigten oder Angeklagten darf nicht gegen ihn verwendet werden.

Darf es nicht?

Ist es in meinem Fall in Bezug auf die Lorenz-Entführung nicht geschehen?

Hat sich ein Richter oder Bundesanwalt bei mir (oder öffentlich) entschuldigt, weil sie mir UNRECHT angedeihen ließen?

Selbst wenn sie menschlich dazu in der Lage wären, sie dürfens aufgrund ihrer politischen Logik nicht.

Sie dürfen nicht ihre Fantasie bemühen, um mögliche Alternativen von Geschehnisabläufen zu durchdenken.

Sie dürfens nicht.

Nach allen Regeln der juristischen Haarspalterei müssen sie Gründe für die Haftfortdauer und Höchststrafen finden. So wills angeblich das Volk. So wollen die Politücker, von denen sie unabhängig sein sollen. Dafür werden sie bezahlt.

Wenn Sie nun wenigstens in meinem (vergleichsweise) Aufsehen erregenden Fall Rechtsgrundsätze gelten ließen, Hunderttausende von Justizopfern würden ebenfalls ihr volles Recht fordern.

Die Zeugen würden insgesamt länger im Knast verschwinden, als ich noch zu erwarten habe

- 8 Zurück zum B-Litsi. Ich habe Sie, Herr Geus, Herr Weis. Herr Nöldeke, Herr Bauer und Herr Weichbrodt lange genug beobachtet, um zu wissen, daß Ihre Fantasie zu ausgetrocknet ist, um sie **zugunsten** eines Angeklagten zu bemühen, für den Sie auch nicht die geringste

tagslebens, wie (sich) dies Teufel in seinem Spaßgerilja-Text exemplarisch vornimmt:

»das entscheidende mittel für die aufhebung der trennung von kunst und leben ist die montage in ihren unterschiedlichen formen, die basis für die sprachliche montage ist 1) die ›semantische Plastizität‹ (franz mon 1979: 120), die offenheit und beweglichkeit aller sprachlichen bedeutungen, 2) die ›geschichtliche Bedeutungsspeicherung‹ (ibid.) der sprache, für die montage-struktur der konkreten dichtung ist konstitutiv, ›daß die Wortkörper sowohl ihren autonomen Bedeutungshof mitbringen, als auch fähig sind, im unvorhergesehenen neuen Kontext Sinnbezüge anschließen zu lassen, weil sie nicht starr auf eindeutige Bedeutungen festgelegt sind‹ (mon 1970: 121). für das prinzip montage gilt diese erkenntnis nicht nur für das wort, es gilt auf allen sprachlichen ebene: der phonetischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen, die grundgröße ist dabei der text. (der isolierte satz ist eine fiktion von linguisten, Philosophen, physikern, Juristen, Porzellanverkäufern etc.)

[...] das prinzip montage ist keine ästhetische erfindung, kein trick; es ist ästhetische konsequenz aus historisch-gesellschaftlicher und physikalischbiologischer erkenntnis. die physikalische grundlage – die nicht bewußt zu sein braucht – ist das bohrsche prinzip der komplementarität, d. h. der notwendigen beziehung von objekt und beobachter, realität und handelndem Subjekt. [...] ästhetische praxis. eine kunst, die die ohnmächtigen übersetzungsversuche (der wirklichkeit in kunst) hinter sich gelassen hat. kann selbstbewußt auf die gesellschaftlich vermittelte Wirklichkeit re-agieren. die last der creatio ex nihilo ist ihr genommen, und wo die sprachliche aussage nicht mehr als wirklichkeitsgleichung mißverstanden wird, kann die offene ›Formulierung‹ auf die sprachliche realität zielen (barthes 1980: 29). [...] der text wird zum zeichenkörper, der nur als prozeß lebt. das gilt sowohl für die produktion durch den künstler als auch für die reproduktion durch den leser:

Seit Lautreamont, Mallarmé, Joyce und Artaud heißt **lesen** nicht mehr, lexikalisch-syntaktisch-semantische Entzifferungsarbeit lei-

Sümpati empfinden.

Und das ist durchaus gegenseitig.

Wer sagt Ihnen denn, meine Herren Richter, daß ich nicht zur fraglichen Zeit mit Putzi von Opel in St. Tropez war? Etwa unter dem Aliasnamen Fritzi von Popel?

Das glauben Sie nicht. Ich auch nicht.

Aber nehmen wir einmal an: Der Teufel war zur Zeit der Negerküsse in einer anderen westdeutschen Großstadt. Etwa in Köln.

Als ich das letztmal eine Erklärung aus dem Hut zog, hab ich bereits meinen Freund Leo erwähnt. In den Akten heißt er Werner Sauber. Die Akten über Leo sind geschlossen. Sein Beispiel bleibt. Wäre Leo nicht abgeknallt worden, er könnte neben mir auf der Anklagebank sitzen oder wir beide wo anders. Leo braucht keine Alibis mehr nachzuweisen.

9 Nehmen wir einmal an: Nach Leos Tod, nach der Kündigung im Preßwerk und dem Intermezzo im Bochu-

mer Studentenheim war ich in Köln. Versteckt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Arbeitslos. Kein Kollege, kein Nachbar, der sich an mich erinnern konnte. Es waren ja auch nur noch etwa vier Wochen. Ab und zu irgendwie eine Begegnung mit Genossen, die mich unterstützt haben. Oder mit ebenfalls steckbrieflich Gesuchten. Was hatte es für einen Zweck, Namen zu nennen von Leuten, die als mutmaßliche Terroristen gelten oder wegen der Unterstützung von mir und anderen Gefahr liefen, für Monate und Jahre im Gefängnis zu verschwinden wie Waltraud Siepert, Eberhard Dreher, Christina Dömeland, Erhard Österreich und viele andere.

10 Nehmen wir einmal an: ich habe auch noch einen Abstecher nach Frankfurt gemacht und bin von dort Mitte August nach Berlin geflogen. Und noch eine Bemerkung zu Fingerabdrücken: Soweit ich mich erinnere, ist es nicht unmöglich, daß überall dort, wo Fingerabdrücke von mir

sten, sondern die Genese ihrer Texte nachvollziehen (kristeva 1978: 111).

julia kristeva spricht hier von einem ›ungestellten prozeß‹ (ibid.) und sagt über seine gesellschaftliche relevanz:

Der Text produzierende Prozeß partizipiert nicht an irgend einer gefestigten Gesellschaft, sondern an der gesellschaftlichen Umwandlung, die von der triebhaften und sprachlichen nicht zu trennen ist (1978: 113).

die prozeßhaftigkeit, die offenheit und die verbundenheit von lust und politik in der konkreten kunst heben auch den unterschied von montage und demontage, von sinn und ›unsinn‹ auf, weil sie zeigen, statt darzustellen.«

Bezzel (S. 80-81) unterzieht die konkreten Kunstformen der Spaßgerilja einer radikalisierten Sprachkritik. In seinen grundlegenden Vorüberlegungen knüpft er an strukturalistische sprachtheoretische Paradigmen einer das Subjekt präexistierenden Sprache an und konfrontiert diese mit den Modellen klassischer Sprachpsychologie:

›konkrete kunst widersteht dem sprachfetischismus, indem sie die sprache nicht als direkten, abbildenden ausdruck, sondern als – historisch entwickeltes – material versteht. trotz der vermeintlichen nähe der sprache zum subjekt geht konkrete kunst von der fremdheit dieses materials aus, einer fremdheit, die durch die kapitalistische entfremdung (noch einmal) multipliziert wird. in dieser gesellschaft müssen ›die inkrustierten Sprachgebilde selbst (durch die ästhetische arbeit) in eine Fassung gebracht werden, die ihrer Realität entspricht. Sie müssen selbst wie Realitätsfragmente behandelt werden. Das heißt vor allem: sie müssen aus der Vertraulichkeit, die jeder Versprachlichung als Beigabe des sprachhandelnden Subjekts innewohnt, in die Verhärtung, die Verdinglichung getrieben werden, ihren vom Subjekt gestifteten Ganzheits- und Sinncharakter verlieren, so daß das Subjekt in der Konfrontation mit dieser Wahrheit seiner Sprachgebilde ihr Verhältnis zur Realität erkunden kann.

gefunden worden sein sollen, tatsächlich auch ich sie verursacht habe. Um so mehr, als sich diese Fingerabdrücke meistens auf beweglichen Gegenständen fanden. Es ist aber merkwürdig, daß die Kölner Polizei meine Fingerabdrücke NICHT entdeckt hat in der Wohnung, in der Leo unter dem Namen Tangermann gewohnt hat und in der ich mich noch am Tage von Leos Tod – besuchsweise – aufgehalten habe.

Hat das BKA Entlastungsbeweise verschwinden lassen

Hat der perfekt Staatsschutzapparat diese Fingerabdrücke nicht gefunden oder hat man sie im Bundeskriminalamt verschwinden lassen? In irgendwelchen Bei-Akten, da sie nicht passend zu den für die Erfolgs-Statistik günstigeren Gruppentheorien?

Ich weiß es nicht.

Ausschließen kann ich auch nicht, daß die Fingerabdrücke von Ralf Reinders auf einer Bierflasche zwar echt

sind, die Bierflasche selbst aber von einem ehrgeizigen Staatsschützer von irgendeiner konspirativen Wohnung, in der sie keinen besonderen Beweiswert gehabt hatten, in das mutmaßliche Lorenz-Versteck gebracht wurde, wo sie zum einzigen Beweismittel gegen Ralf Reinders wird.

- 11 Wer kontrolliert den Staatsschutz? Wer kontrolliert ehrgeizige Polizisten, Staatsanwälte, Richter?
WER?

Die Öffentlichkeit. Und wie sieht die Öffentlichkeit aus? Sagen wir mal: beschissen ist gar kein Ausdruck. Die öffentliche Meinung wird von Besitzern der Produktionsmittel gemacht. Die herrschende Meinung ist die Meinung der Herrschenden. Unter diesen Umständen die Wahrheit so zu sagen, ist eine Kunst, die an Zauberei grenzt.

- 12 Und entsprechend schief liegt das Gericht mit seiner Einschätzung (letzter Satz des Haftbefehls vom

Die sprachlichen Gebilde erscheinen jetzt als das, was sie sind: Objekte unter Objekten, beliebige Versatzstücke, verdinglichtes Material, das neuen Formintentionen zur Verfügung steht« (mon 1970: 122).

bei einem solchen sprachbegriff ist der subjektivismus im prinzip überwunden, was nicht heißt, daß die künstler nicht – wie jeder – permanent gegen den rückfall in diese kapitalistische krankheit arbeiten müßten. in der konkreten kunst entsteht ästhetische individualität und besteht sie nur durch die und in der arbeit mit der und gegen die öffentliche sprache, als text erscheint individualität, das produkt ist nicht der ausdrück einer vermeintlich vorgegebenen subjektivität.

aus dem prinzip der konkreten kunst, das material als realität, die sprache als objekt zu nehmen, folgt, daß auch die komponenten oder parameter als real anzuerkennen und zu isolieren sind, bei der sprache also die phonetische, die syntaktische, die semantische und die pragmatische. erst dieses verfahren macht es möglich, ›die Sprache zur Sprache zu bringen« (mon 1970: 139), radikale kritik zu üben, d. h. die wurzeln der ideologischen systeme freizulegen und zu zerstören, gleichzeitig entstehen durch das spiel mit den ebenen neue entwürfe: texte, deren realitätsgehalt wächst mit der genauigkeit der durchstrukturiertheit und relation aller vier parameter. solche texte sind allerdings um so weniger ›authentisch« (im sinne von adorno), je pragmatischer (im strengen semiotischen, nicht ›engagiert«-utilitaristischen sinne) sie sind, d. h. je offener sie zum reproduzenten sind, und das heißt auch: je bedürftiger seiner, je hilfloser ohne seine (re-)produktionsarbeit. vom materialen status aus läßt sich daher sagen: die realisierte dialektik von raffinesse und unscheinbarkeit, von ›verdammtestem Ernst, intensivster Anstrengung« (marx 1939: 505) und mühelosigkeit. solche arbeiten sind durch und durch ›synthetisch«, sie fingieren nicht ›natürlichkeit«, die irreal wäre, stattdessen zeigen sie ihre gemachttheit und die struktur ihrer gemachttheit, und vielleicht deshalb haben die gelungensten einen revolutionären charme. darin liegt die tendenzielle Chance zur aufhebung von kunst und alltagsleben, nicht in der läppischen do-it-yourself-didaktik, zu der einige schulmänner die scheinbar keimfrei verwertbaren muster konkreter poesie verdammt haben.

11.6.80) »Es ist somit zu erwarten, daß er im Fall einer Freilassung sofort wieder in den Untergrund gehen und sich dem Strafverfahren entziehen würde.«

Ich bin doch kein Idiot, der sich ohne zwingende Notwendigkeit immer wieder »in den Untergrund« begeben würde.

Tatsächlich habe ich mich in meinem gefängnisreichen Leben dreimal illegalisieren lassen müssen.

- 13 Das erstmal habe ich Auf-
lagen mißachtet, als mein
Haftbefehl wegen schweren
Landfriedensbruches am 2.
Juni 67 Mitte August 67
außer Vollzug gesetzt wurde.
Ich hätte Berlin nicht verlas-
sen sollen. Anlässlich einer
Protest-Aktion im Rathaus
Schöneberg wurde ich ein
paar Wochen später nach
einer Frankfurt-Reise erneut
in Haft genommen und nach
fünf Monaten U-Haft und
einem Monat vor dem Frei-
spruch im Prozeß aus der
Haft entlassen. Das war der
Beginn meiner Bekanntschaft
mit deutschen Knästen, die

weiterging nach der allen
Knackis vertrauten Melodie:
»Wer einmal aus dem Blech-
napf frisst...« Allerdings ist
das Knastgeschirr inzwi-
schen aus Porzellan oder Pla-
stik

Treten sie ab! Nach rückwärts in die Ge- schichte.

Leider bin ich auch auf die-
sem Gebiet nur ein Lehrling.
Deshalb bin ich auch von
Herrn Geus und von Wolf-
gang Grundmann von der
taz und anderen Leuten
falsch verstanden und über-
schätzt worden, als ich an-
kündigte, daß ich meinen
Hut wieder mitbringe, um
eine ERKLÄRUNG ZUR
FRAGE MEINER BETEILI-
GUNG AN DEN NEGER-
KUSSPARKASSENÜBER-
FÄLLEN hervorzuziehen.
Das war aber nicht die An-
kündigung eines Alibis.
Vielmehr habe ich mich
bemüht zu zeigen, was ein B-
Libi ist.

- 14 Allerdings muß mensch sich
fragen: WIE vereinbaren es

die basis der konkreten kunst ist nicht das *relaxing* mithilfe von wortspielen im apokalyptischen zeitalter, sondern widerstand, kampf gegen die sprache, die eine sprache der macht ist, der herrschaft und der unterwerfung, roland barthes hat (1977) formuliert, was vermutlich noch lange auch von der linken verdrängt werden wird:

die sprache als Performanz aller Rede ist weder reaktionär noch progressiv, sie ist ganz einfach faschistisch; denn Faschismus heißt nicht am Sagen hindern, es heißt zum Sagen zwingen (1980: 19).

diesem faschismus der sprache widersteht konkrete kunst durch list und durch lust: indem sie den ›Machtdiskurs‹ (51) überlistet, revolutioniert sie permanent die rede (23), sie spielt mit den todernsten repressiven regeln, sie betreibt positiv die ›Fragmentierung‹ des diskurses der macht (65), ›Abschweifung‹, sie realisiert dabei gleichzeitig das prinzip der lust, ›das Hin und Her der Begierde‹, mit dem sich das kind einen spiel-raum schafft (65).«

Bezzels Vorspann zum a- und b-libigen Text Teufels fordert diesen als ebenso a- und b-libidinösen Text ein (Bezzel, S. 82): Es gehe darum, »getrenntes lustvoll zusammenzubringen und zementiertes lustvoll zu sprengen«, das heißt, »radikal kritisch wie radikal genießerisch zu sein«, Lust und Widerstand in performativer Aktion zu verschmelzen:

»wenn entscheidend für konkrete kunst die ›Lust am Text‹ (barthes 1974) als lustvolles spiel mit den regeln der sprache und gegen sie ist, dann wird das lustvolle spiel mit den regeln unserer wirklichkeit, mit den normen unseres alltagslebens die lust am leben unterstützen, ästhetisch-praktisch können arbeit und kampf, lust und widerstand, selbstverwirklichung und radikaldemokratische agitation zusammenfallen. die pragmatisierung der kunst gelingt in wirklichkeit nur durch die erotisierung des lebens:

Weder die Kultur noch ihre Zerstörung sind erotisch; erst die Kluft zwischen beiden wird es (barthes 1974: 13).

Richter mit ihrem Gewissen, Haftbefehle aufrechtzuerhalten, wenn sie selbst ernsthaft mit der Möglichkeit eines Alibis rechnen, wie beispielsweise Herr Geus in der letzten Woche in der Hauptverhandlung DEUTLICH zu verstehen gab? Und auch Dr. Wolldecke hat sich verraten: Wenn es da Zeugen gäbe, dann möglichst rasch benennen, schließlich sei die Frage der Haft dann neu zu prüfen. Vielleicht bereitet es auch Verdruß, wenn man dauernd das fertige Urteil unterschreiben muß.

Ist die Frage der Haft nicht auch zu prüfen im Zweifelsfall?

Schämen Sie sich nicht?

Warum schämen Sie sich nicht?

Um das zu verstehen, muß man wohl Jurist sein, deutscher Staatsschutzjurist.

Herr Königlich-Preußischer Kammergerichtsrat Geus, treten Sie ab!

Nach rückwärts in die Geschichte. Befassen Sie sich mit Verkehrsdelikten oder Ehescheidungen

15 Ich gebe dem Gericht und der Öffentlichkeit einen guten Tip: Ich bin nicht der einzige Angeklagte in diesem Prozeß und schon gar nicht der einzige Gefangene in diesem Land. Es ist nicht gut, wenn sich alle Alibi-Erwartungen und Unschulds-Vermutungen auf meinen Hut konzentrieren.

Von den – grob geschätzt – sechzigtausend Gefangenen in der BeErDr und Westbär- lin könnten bei korrekter Anwendung der Gesetze dreißigtausend sofort nach- hause gehen. Für die restli- chen dreißigtausend brau- chen wir bessere Gesetze und eine demokratischere Justiz.

16 Der neue Haftbefehl gegen mich, dieses Spitzenprodukt juristischer Kunstfertigkeit wird sozusagen gekrönt durch eine Aussage über mich, die die Wahrheit ein bißchen zu arg ignoriert:

»Er hat sich in seinen Einlas- sungen während der Haupt- verhandlung bis zuletzt zu den Zielen der Bewegung 2. Juni bekannt.«

Welches sind denn die Ziele

nach meiner einschätzung hat fritz teufel mit seinem konzept ›Spaßgerilja‹, wie er es in seiner verteidigungsrede ›vom A-libi zum B-libi‹ am 25. Juli 1980 vor dem gericht in berlin-moabit realisiert hat, glänzend gezeigt, was hier und heute für die aufhebung der trennung von kunst und leben getan werden kann. ich will das auf der grundlage meiner thesen kurz am text von fritz teufel zeigen, den ich, ohne ihn ästhetisch überzubewerten, für exemplarisch und in seiner politischen bedeutung für schwer überschätzbar halte.«

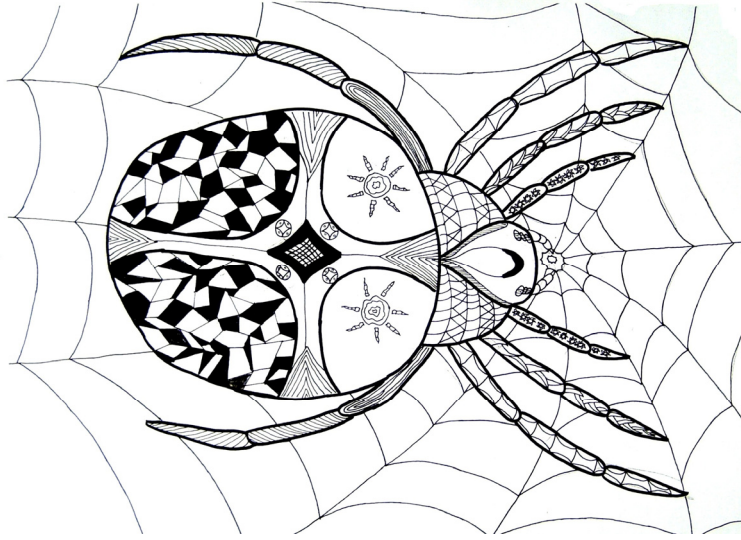
Hierfür skizziert Bezzel (S. 82, 85) zunächst die Voraussetzungen des §258 StPO, wonach dem Angeklagten nach dem Schluss der Beweisaufnahme das Recht der Erwiderung zusteht:

›von diesem recht hat fritz teufel am 25.6.1980 in berlin in seiner rede ›vom A-libi zum B-libi‹ gebrauch gemacht, d. h. er hat sich auf das spiel mit regeln eingelassen. [...] um die schwierige lage, in der er sich befindet, zu erklären, hat fritz teufel das wort ›B-libi‹ erfunden und so definiert:

Das B-libi ist ein A-libi minderer Qualität. Das B-libi ist eine Geschichte, die der Angeklagte nicht beweist [nicht: nicht beweisen kann! c.b.] und die das Gericht nicht widerlegen kann [abschnitt 5, von mir beziffert].

die thematische funktion des ›schlußvortrags‹ von fritz teufel ist die erklärung seines ›B-libis‹ zur zeit zweier sparkassenüberfälle am 30. und 31.7.1975 in berlin. [...] bereits mit der formulierung des untertitels seines ›Schlußvortrages‹ macht fritz teufel klar, daß er seine verteidigung mit der ›Lust als kritischem Prinzip‹ (barthes 1974: 78) und der radikal-demokratischen kritik als lust zu verbinden entschlossen ist:

eine alibidinöse Erklärung zur Frage der Beteiligung an zwei Sparkassenüberfällen und zum unsittlichen Alibizwang durch die moderne Inquisition – aus dem Hut gezaubert in Moabit am 25. Juni 1980 [1].



die länge dieses unertitels ist barock-parodistisch zu verstehen, die formulierung verbindet angriff mit witz.«

Die nachfolgende Untersuchung der »sprach-ordnung« im exemplarischen A-/B-libi-Text Fritz Teufels (Bezzel, S. 85, 87, 89, 91, 93, 95) bezieht sich auf die Metaphorik, die neologistischen und imitatorischen Sprachspiele sowie die montagetyptischen Diskursformen dieses spaßgeriljoristischen Dokuments:

»durch den text von fritz teufel zieht sich die metaphor des ›Hutes‹ [1, 2, 8, 13, 15, 22]. fritz teufel beginnt seine rede mit einem gereimten zauber-spruch, der hut ist zauber-requisit. in einer gesellschaft, in der die herrschende meinung die meinung der herrschenden ist [11], ist die wahrheit zu sagen, sagen zu dürfen, nach fritz teufel ›eine Kunst, die an Zauberei grenzt‹ [11]. fritz teufel demonstriert, daß er infolge der herrschenden verhältnisse ›zaubern‹ muß bei dem versuch, zu seinem recht zu kommen. er setzt den spaß, den witz, den kalauer ein für seinen kampf um gerechtigkeit. er lehnt es ab, die ›reine‹ wahrheit schmucklos zu sagen, die andere ins gefängnis brächte: ›geschminkt‹ tritt er vor dieses ›saublöde hochintelligente Gericht‹ [2].

[...] fritz teufel verwendet an mehreren stellen selbst erfundene wörter und phonetisch/graphisch veränderte ausdrücke, zum beispiel:

- ›Sümpatisant‹ [6], ›Sümpati‹;
- ›Blösojes‹ [21];
- ›dieses hohe Gericht (etwa 2 Meter über dem gemeinen Volk thronend)‹ [4];
- ›ein Computer-bewaffneter Geistesriese in Wiesbaden‹ [3];
- ›Negerkußverteilungen‹ [21], ›Negerküsse‹ [8];
- einsturz der ›juristischen Kongreßhalle aus Staatsschutz-Flunker-Steinen‹ [23];
- ›eingefleischter Staatsfeind‹ [6];
- ›eine alibidinöse Erklärung‹ [1];
- ›B-libi‹ [2, 3, 5, 8, 13].

der ausdruck ›alibidinös‹ verbindet beziehungsreich ›Ablibi‹, ›libidinös‹ und a-libidinös: das gewünschte alibi mit der unlust der zwangslage, auch

der »Bewegung 2. Juni«?
 Und wer ist überhaupt die »Bewegung 2. Juni«? Ich habe niemals behauptet, ich sei Mitglied der Bewegung oder »Gefangener aus der Bewegung 2. Juni«. Nach meinem politischen Selbstverständnis bin ich viel mehr (mehr oder minder isolierter) Teil der revolutionären Bewegung in den Metropolen insgesamt – so verwaschen sich das im Hinblick auf die gerichtliche Verwertbarkeit und die Zwecke des linken Vereinslebens anhören mag – wer schon aus dem SDS rausgeflogen ist wie ich, eignet sich nicht für irgendwelche noch weitaus sektiererischen und elitäreren Vereine als den damaligen SDS.

17 Und auch diesem Gericht müßte doch bekannt sein, daß erst vor kurzem in einem anderen Parallelverfahren vor einem anderen Strafsenat des Kammergerichts die Angeklagte Gabriele Rollnik eine Erklärung verlesen hat, wonach sich die »Bewegung 2. Juni« »zum

letzten Mal« zu Wort meldet, sich mit einem anti-imperialistischen HURRA in die RAF auflöst und sich unter anderem von mir und meinem Konzept Spaßgerilja distanziert. Zu dieser Auflösung gibts inzwischen einen lesenswerten Kommentar von dreien meiner Mitgefangenen. Andere haben sich als »Bewegung 2. Juni« zu einem Anschlag aufs Kreuzberger Rathaus bekannt – was mich betrifft, so habe ich auch dafür ein Alibi.

18 1969 habe ich eine Ladung zum Strafantritt mißachtet, als ich 10 Monate absitzen sollte einer zusammengezogenen Strafe wegen folgender drei Delikte:

1. Vertetzung der Bannmeile vorm Rathaus Schöneberg anlässlich des bereits erwähnten Go-Ins, das im September 67 zu meiner Widerfestnahme führte: 5 Monate Knast.

2. Störung des Gottesdienstes in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche als Protest gegen die Behandlung des Vietnamkriegsgegners

der ausdrück ›B-Libi‹ bekommt eine doppelte bedeutung, indem er assoziiert wird mit dem unrechtmäßigen ›Be-Lieben des Gerichts, ein B-libi zu akzeptieren oder zu verwerfen‹ [5].

[...] fritz teufel verwendet in seinem text eine reihe von fachsprachen und Sondersprachen:

- 1) die juristische fachsprache. teufel verwendet sie nicht nur versiert, sondern parodiert sie an mehreren stellen [z. b. 20].
- 2) die sprache der marxistischen gesellschaftskritik.
- 3) die sogenannte ›scene‹-sprache (z. b. ›Knast‹, ›Knaste‹, ›verknacken‹, ›Shit‹).
- 4) die sprache der prozeßberichterstattung, in der form, die sie selbst ist: parodie [24].
- 5) die reimsprache [2, 20, 23, 26]. sie ist nicht nur, wie am anfang, begründet durch das zaubermotiv, sie ist gleichzeitig satire, verarschung, widerstandsform und selbstironie. sie gewinnt am schluß [26], durch die aggressive reihung synonyme ausdrücke der emphatischen ablehnung (der ›unsittlichen Aufforderung zum fortgesetzten Alibi‹, d. h. zur eigenen entlastung und zum genossenverrat) unbeugsame entscheidung.
- 6) die alltagssprache, die gesprochene umgangssprache, sie dominiert den gesamten text, sie ist der eigentliche und stärkste normbruch, das konkrete spiel mit den regeln, die im vorgeblichen ›Namen des Volkes‹ einzuhalten sind.

entscheidend für die textstruktur, d. h. für die ästhetisch-politische qualität des textes von fritz teufel ist – neben der dominanz der alltagssprache – die völlig freie mischung der einzelnen sprachbereiche. zur verdeutlichung dieser methode der minutiösen sprachmischung im detail analysiere ich kurz den abschnitt 20:

- ›Um aber meine Ankündigung wahr zu machen‹: alltagssprachlich;
- ›Ich, Fritz Teufel,...‹: juristische normsprache;

Dutschke, Heiligabend 67 in derselben Kirche. Ein anti-kommunistischer Rentner hatte Rudi mit seinem Krückstock auf den Kopf geschlagen. An Sylvester hat der zuständige Gemeindepfarrer die Kirche mit Polizeigewalt räumen lassen, weil ihm Kunzelmann als Kanzel-Mann zuviel war. Mit Knüppeleinsatz wurde die Kirche geräumt und es gingen dabei Stühle zu Bruch. Derselbe Pfarrer hat auch im Januar 80 die Polizei geholt, als aus Protest gegen die Belegung des Moabiters Hochsicher-Heiztraktes die Kirche vorübergehend besetzt wurde. Für Sylvester 67 sollte ich auch 5 Monate sitzen.

3. Unerlaubtes Abbrennen von Feuerwerkskörpern im Gerichtssaal in Tateinheit mit Beleidigung des Vorsitzenden Richters (des ehemaligen NSDAP-Parteigenossen Brandt) anlässlich des Prozesses gegen einen Genossen, der sich an einer Protestaktion in einem Kudamm-Kino gegen den rassistischen Film

»Africa Addio« beteiligt hatte: dafür 2 Monate.

Die Gesamtstrafe fiel dann 1970 unter die inzwischen verkündete Demonstrations-Delikte-Amnestie, die der sozialliberale Osterhase den lieben Kleinen von der Apo beschert hatte, was leider meiner Verurteilung in einem fragwürdigen Münchner Indizienprozeß wegen mißglückter Brandstiftung im Münchner Amtsgerichtsgebäude nicht im Wege stand. Dafür kassierte ich 2 Jahre Knast. Beisitzender Richter war damals übrigens der heutige Vorsitzende im Zlof-Prozeß.

Ich werde mich nicht mehr so einfach illegalisieren lassen

- 19 Meine dritte und schwerwiegendste Illegalisierung geschah im August 1973. Nach meiner Entlassung aus Landberg im Juni 1972 wars für mich nahe liegend, mich besonders intensiv um das Schicksal meiner persönlichen Freunde zu kümmern,

- ›Und jetzt folgt vollkommen überraschend für alle Prozeßbeteiligten...‹: alltagssprachliche erzählform und zitat der sprache der gerichtsreportage;
- ›mein Geständnis‹: parodie auf den juristischen ausdruck (rauschgiftsucht ist (noch) kein delikt);
- ›Ich war in der fraglichen Zeit‹: juristische sprache;
- ›rauschgiftsüchtig‹: standardsprachlich;
- ›auf dem Trip‹: ›scene‹-sprache;
- ›Shit und LSD taten mir nicht weh‹: scene-sprache und (verbrauchte) poetische sprache;
- ›Aber ich hab auch schon...‹: scene- und alltagssprache;
- ›Fixer sind meine unglücklichen Brüder‹: scene-sprache und standardsprachliche metaphorisierung.

von anfang an ist klar, daß diese sprachmischung sehr bewußt geschieht, sie ist politisch-ästhetische absicht, sie gehört zu fritz teufels konzept ›Spaßgerilja, von der kein Mensch weiß, was ich (fritz teufel) damit meine‹ [26]. in seinem kampf um sein recht, der wie der text zeigt, den kampf für das recht anderer und den kampf gegen die gerichtlichen kommunikationsformen [2, 23] einschließt, wird fritz teufel nicht negativ abhängig von der traditionellen norm der gerichtsrede; weder verkrampft er sich im sektiererischen politstil noch opponiert er im ›alternativen‹ slang. er trägt einen in hohem grad sprachlich ausgearbeiteten text vor, der sich das recht auf die freie wähl des sprachlichen registers an keiner stelle nehmen läßt.

[...] die analyse der spracharbeit, die fritz teufel mit seinem text leistet, eine spracharbeit, mit der er unter den extrem verschärften bedingungen einer jahrelangen haft und zu erwartender jahrelanger gefängnisstrafe sein ›leben‹ mit seiner art von ›kunst‹ verbindet, und exemplarisch in der Öffentlichkeit verbindet, erklärt bereits, um welche textform es sich hier handelt. was r. barthes über den avancierten text geschrieben hat, gilt ebenso für den text von fritz teufel: der text, der lust und ›fortschreitende Zermürbungsarbeit‹ verbindet, zerstört ›seine eigene diskursive Kategorie, seinen soziolinguistischen Bezug (sein ›Genre‹) restlos, bis

die zu einem großen Teil im Knast verschwunden waren oder mich bei meiner Entlassung von den Fahndungsplakaten wissend anschauten. Sie wußten nämlich, daß mir ihr Schicksal nicht gleichgültig sein durfte. Wer einmal im Gefängnis war oder den »quälenden Zustand der Illegalität« (wie es Karl Retzlaff nannte, der als Kommunist in der Weimarer Zeit 5 Jahre Illegalität durchgehalten hat – eine Leistung, die man durchaus mit der des Mitangeklagten Reinders vergleichen kann) erlebt hat, der darf seine Genossen, auch wenn er wieder frei und legal ist, nicht vergessen und nicht im Stich lassen. Ungeachtet aller möglichen politischen Differenzen und ungeachtet aller persönlichen Entfremdung hab ich versucht, das im Hinterkopf zu behalten in der Knast-Hilfe-Gruppe in München. Das werde ich weiter tun. Und ich werde es den Herren des Morgengrauens nicht mehr so einfach machen, mich zu illegalisier-

ren wie im August 1973. Damals erging Haftbefehl und ich erschien auf dem Fahndungsplakat der 16 meistgesuchten mutmaßlich bewaffneten anarchistischen Gewalttäter vom BKA, weil folgendes gegen mich vorlag: Ich soll eine kriminelle Vereinigung unterstützt haben, indem ich Ralf Reinders und Ingrid Siepmann bei einem Rolf Putnik, genannt Wenzel, in München für eine Nacht Quartier erbat. Ich soll die Gefängnismauer in Aichach mit unflätigen Parolen besprüht haben. Im August 73 habe ich mit über den Daumen gepeilt 2 Jahren Knast rechnen müssen. Dies war mir im August 73 zuviel. Schließlich hatte ich gerade 2 Jahre Knast hinter mir.

Hätte ich geahnt, was mir bevorstand, vielleicht hätte ich mir im August 73 die Sache gründlicher überlegt.

20 Um aber meine Ankündigung wahr zu machen: Ich, Fritz Teufel, war an Vorbereitung, Planung und Durchführung der Sparkassenüber-

zum Widerspruch...« (1974: 47). fritz teufel paßt sich der vorgeschriebenen textsorte nicht an, er bricht die definierte norm, er sprengt die repressive sprachtrennung von öffentlich und privat auf, er widersteht der unterdrückerischen diskursform der macht, indem er ihr als angeklagter nicht mit juristisch-logischer gegen-»gewalt« antwortet, sondern indem er, für die kurze zeit des »Schlußvortrags« im rede-recht, die macht mit einem sprachlichen »Hin und Her«, mit der »Abschweifung« als Prinzip (vgl. barthes 1980: 65) durchkreuzt. sein text ist nicht einheitlich, nicht »aus einem guß«, er ist montage, noch im existenziellen ernst der selbstverteidigung trotz er dem schein der logisch-juristischen widerspruchsfreiheit, zerstört er totalität, die immer eine des »systems« jeder sorte und klasse ist. fritz teufel hat den Zusammenhang von sprache und macht begriffen, er hat begriffen, daß es für die gerechte sache nicht einfach die gerechte diskursform gibt, daß in jeder rigiden diskursform selber unrecht, unterdrückung, faschismus liegt. fritz teufel wagt es, die lineare sprach-ordnung, die der rechts-ordnung ana-log ist, durch seine technik der montage anzufechten, er bricht die norm nicht nur in der überschreitung der erwarteten textform, sondern auch im textablauf, in der sequenzierung seiner sprachlichen handlungen. der text hat mindestens die funktionen einer verteidigung, einer anklage, einer analyse, und er ist lust-text: fritz teufels erklärtem »erotischen« verhältnis zur wahrheit [21] entspricht viel konkreter sein erotisches Verhältnis zur sprache, seine lust am text. vielleicht besteht das skandalon dieses textes (auch für linke?) wie seine politische wichtigkeit in dieser erotischen funktion, in der entfaltung von sprachlicher lust im gerichtssaal, in ihrer gegen linearität gerichteten verbreitung, verräumlichung. denn dieser text ist, als relativ stark durchorganisierter zeichenkörper, über seinen akustisch-»linearen« ablauf in der zeit hinaus flächig, plastisch, kreuz- und quer-verlaufend, er ver-mißt eine fülle von »feldern«, er setzt pflöcke, er macht knoten in die ohren der hörer und leser. wer sich dem zu entziehen versuchte, würde eingeholt von fritz teufels ausruf: »ZU FRÜH GEFREUT, LOTTE TEUFEL!« [4].

fritz teufel montiert in politisch-ästhetischer wachheit die elemente seiner mehrfunktionalen »rede« zusammen, indem er sie mit verschiedenen

fälle vom 30. und 31. Juli 1975 NICHT beteiligt.

Und jetzt folgt vollkommen überraschend für alle Prozeßbeteiligten mein Geständnis: Ich war in der fraglichen Zeit rauschgiftsüchtig und auf dem Trip. Shit und LSD taten mir nicht weh. Aber ich hab auch schon ein- oder zweimal den falschen genommen. Fixer sind meine unglücklichen Brüder.

21 Ich war zu dieser Zeit nicht in Berlin.

Übrigens hat die Hauptverhandlung ergeben, daß keiner der hier Angeklagten im unmittelbaren Zusammenhang mit diesen Überfällen zweifelsfrei erkannt wurde und daß somit von Rechts wegen alle freigesprochen werden müssen. Auch erhebt sich die Frage, ob Bundesanwälte und Richter auf drei zählen können. Ergebnis der Beweisaufnahme war, daß die Negerkußverteilungen jeweils von 2 Männern und drei Frauen ausgeführt wurden. Trotzdem hat die Bundesanwaltschaft in ihren Blödojes für DREI männliche

Angeklagte jeweils 10 Jahre gefordert, als Einzelstrafen für die Negerküsse, nämlich für Ralf Reinders, Andreas Vogel und mich. Wenn diese Logik eine ist, dann die des Beweisnotstandes.

Bei aller Selbstkritik halte ich mich für einen wahrheitsliebenden Menschen – und wenn ich von Liebe rede, mein ichs immer auch erotisch – ich hab ein erotisches Verhältnis zur Wahrheit.

Ich bin schon häufig falsch verstanden worden.

Ich irre mich oft.

Ich habs im Gegensatz zu Politückern, Richtern und Staatsanwälten nicht nötig, zu lügen.

Bitte an meine Todfeinde: Suchen sie die Zeugen

22 Es ist der Bundesanwaltschaft mit Unterstützung der Medien gelungen, Zeugen aufzutreiben (mindestens zwei), die in verschiedenen Fasen des Verfahrens mich im Zusammenhang mit der

sprachschichten und textformen kreuzt. ich nenne einen solchen montage-typ einen pragmatischen montage-typ, weil er die phonetische, die syntaktische und die semantische sprachebene von der dominierenden pragmatischen ebene her integriert. für eine solche ästhetische bestim-mung des pragmatischen ist die politische konstitutiv: fritz teufel kämpft um sein recht und gleichzeitig um das recht in diesem staat, er tut dies thematisierend direkt, aber zugleich – ästhetisch konkret –, indem er sich der repressiven alltäglichen abtrennung, isolation, zerstückelung schein-bar sachgebundener ›sprach‹-ebenen nicht fügt, fritz teufel bekämpft die herrschaftsfunktionale trennung vorgeblich eigener sphären wie öffent-lich-privat, offiziell-persönlich, gesamtgesellschaftlich-intim, familiär-so-zial, spaßig-ernst, theoretisch-praktisch, poetisch-alltäglich, ironisch-af-firmativ, sachlich-unsachlich, real-fiktiv, spielerisch-ernst, pathetisch-ba-nal, stringent-abschweifend, vorformuliert-eigenständig, kreativ-epigo-nal, informativ-emotional usw.

auch für eine solche montage/collage gilt, was der führende theoretiker der als unpolitisch gerade von der linken diffamierten bzw. verdräng-ten konkreten literatur, franz mon, über nur prima facie anders struktu-rierte, über sogenannte poetische texte formuliert hat:

Die Collage enthält nicht nur Kritik, sie dreht das Kritisierte zu- gleich um zu einer Gestalt, die wieder wahrnehmbar und griffig ist (1970: 130).

die wieder wahrnehmbare und griffige ›Gestalt‹, die fritz teufel mit sei-nem montage-text vor gericht produziert, ist nicht nur das sichtbar ge-wordene elend einer schein-demokratischen justiz, sondern zugleich sprachlich antizipierte(s) ›Muster und Spielform‹ (mon ibid.) einer von uns allen erst zu lernenden form von alltagspraxis, in der nichts mehr ›unpolitisch‹ und nichts mehr ›nur politisch‹ ist, in der lust und wider-stand, kampf und leben (überleben und besser leben) integriert sind. eine solche ästhetisch-politische alltagspraxis ist allerdings utopisch, sie hat jetzt und hier noch kaum einen ort. aber fritz teufel, scheint mir, tut als einzelner sehr viel für ihre Verbreitung.

Lorenz-Entführung gesehen haben wollen. Zu einer Zeit, als ich nachweislich nicht in Berlin sein konnte. Und diese Zeugen wurden sehr ernst genommen. Nicht nur von Herrn Widera. Deshalb die Bitte an meine Todfeinde vom BKA und der Bundesanwaltschaft, an Axel Springer und Eduard Zimmermann: Laßt Euren Apparat spielen! Helft mir, unverdächtige Zeugen aus dem Volk zu finden, die bestätigen können, daß ich mich in der letzten Juli- und der ersten Augustwoche, und auch am 30. und 31. Juli 75 in Köln aufgehalten habe! Oder soll ich alles alleine aus'm Hut ziehen? Das Gericht hat sich einmal blamiert und meint vielleicht, das Schlimmste wär überstanden. Das Gericht hat sich einmal getäuscht und ich wünsche den Herren weiterhin viel Vergnügen... Bei der Gelegenheit, Herr Völz, will ich eine ihrer üblichen Unverschämtheiten zurückweisen, wozu ich in der Hauptverhandlung keine Gelegenheit erhielt.

Herr Geus liebt keine Dialoge. Er weiß, daß berufsmäßige Redner, sobald ihnen das Wort erteilt wird, zu schwafeln anfangen, so daß Angeklagte in Prozessen mit Überlänge am Ende Gefahr laufen, sich diesem idiotischen Diskussionsstil anzupassen. Auch dies als Selbstkritik.

23 Jedenfalls hat Herr Völz – ich nehm die Unverschämtheit zurück – die Geistesgegenwart und Kühnheit besessen, auf den Einsturz seiner juristischen Kongreßhalle aus Staatsschutz-Flunkersteinen zu reagieren, indem er mir u. a. vorwarf, ich habe bei allen Haftprüfungen geschwiegen. Beharrlich und verstockt und zu allen Anklagepunkten geschwiegen und allenfalls die Frage auf Äußerungen von mir mit der Formel »Nein Danke, Herr Franke!« beschieden.

Daß ich bei Haftprüfungen immer wieder auf die Haltlosigkeit der Vorwürfe gegen mich hingewiesen habe, daß ich Richtern und Staatsanwälten ihre Blamage ange-

[...] fritz teufel drückt sich aus, er drückt **sich** aus, er verteidigt und er zeigt sich, er bringt sich zur sprache, zugleich aber, durch das verfahren der montage, durch die konsequente sprachmischung und die anti-systematische, delinearisierte textsequenzierung, die das klassisch-rhetorische redeschema der folge exordium, narratio, confirmatio, refutatio und peroratio (cicero 1961; lausberg 1976) nur aufnimmt, um es zu zerstören, erreicht er mehr: er benennt die grundgesetzwidrige realität, wie sie nur ›2 Meter‹ [4] über uns rechtssubjekte(n) thront und droht, aber er benennt sie nicht nur, er zeigt, er demonstriert sie, indem er ihre sprachliche form, ihre Verhärtungen, die – ich wende franz mon (1970: 122) an – ›inkrustierten Sprachgebilde selbst in eine Fassung‹ bringt, die ›ihrer Realität entspricht‹ (ibid.). er behandelt sie ›wie Realitätsfragmente‹, durch mischung und bereichsüberschreitung reißt fritz teufel die juristisch-polizeilichen sprachgebilde (›Haftfortdauer‹, ›Rechtsgrundsätze‹) aus der scheindemokratischen ›Vertraulichkeit, die jeder Versprachlichung als Beigabe des sprachhandelnden Subjekts innewohnt‹ (ibid.), er läßt sie ihren vorgetäuschten ›Ganzheits- und Sinncharakter‹ als ausdruck des geltenden rechts verlieren, so daß sowohl er, fritz teufel, der rechtsunterworfenen, als auch wir anderen rechtssubjekte ›in der Konfrontation mit dieser Wahrheit‹ der rechtspraktischen ›Sprachgebilde ihr Verhältnis zur Realität erkunden‹ (ibid.) können:

Die sprachlichen Gebilde erscheinen jetzt als das, was sie sind:
Objekte unter Objekten, beliebige Versatzstücke, verdinglichtes
Material, das neuen Formintentionen zur Verfügung steht (ibid.).¹

was sind diese ›neuen Formintentionen‹ im falle des (meta-)poetischen, des pragmatischen textes von fritz teufel? sie sind eine realisation des konzepts der ›Spaßgerilja‹, von der fritz teufel im post scriptum schreibt, daß ›kein Mensch weiß, was ich (fritz teufel) damit meine‹. unterzieht man den text von fritz teufel einer genauen lektüre, dann erkennt man, daß dieser text, mit seinem existenziell-politischen anlaß und über ihn hinaus, ein beispiel für die von fritz teufel empfohlene ›Kampfmethode in den Metropolen‹ [26] ist. indem sich fritz teufel so verteidigt, wie er es tut, kämpft er nicht nur um sein persönliches recht und um das von ge-

kündigt habe, daß sich mein damaliger Rechtsanwalt Spangenberg den Mund fuselig geredet hat, ist ihnen allerdings entgangen. Und ist auch in den Protokollen der Haftprüfungen nicht festgehalten worden. Über das Protokoll bestimmt der Haftrichter genauso diktatorisch wie Herr Geus in der Hauptverhandlung. Ich seh das als Beweismittelvernichtung von Amts wegen. Alle Anträge auf Tonbandprotokoll sind abgelehnt worden. Herr Völz war bei den Haftprüfungen zwar nicht zugegen, aber er hätte dabei genauso geschlafen wie seine Kollegen und weiß auch genau wie Protokolle zustande kommen. Meine Äußerungen sind also Herrn Völz und anderen entgangen, was kein Wunder ist, weil sie ja nicht zuhören, weil sie denken, daß andere Leute sich genau wie Herr Völz ständig einer nichtssagenden, hohlen Rhetorik bedienen.

Arme Redekunstscht!

24 Manchmal mögen Sie sogar Recht haben, aber in unse-

rem Fall hätte es sich schon gelohnt, unsere Äußerungen bei Haftprüfungen, unsere schriftlichen und publizierten Äußerungen und unsere Äußerungen in der Hauptverhandlung zur Kenntnis zu nehmen, die zu einem großen Teil gar nicht, verfälscht oder ins langweilige Schema der Terrorprozessberichterstattung eingepaßt, wiedergegeben wurden, nach dem Schema:

84 Tausend Zeugen

700 Bände Akten

50 Verteidiger

10 Mio. Umbaukosten

schwere und schwerste Verbrechen

Angeklagte im wesentlichen überführt

erdrückende Beweislast

Schuld soll nur noch einmal öffentlich vorgeführt werden

natürlich kein Schauprozess streng rechtsstaatliche Prinzipien

Angeklagte beschimpfen Gericht und Bundesanwälte

Gericht läßt Saal räumen

Morddrohung gegen blinde

Nichte des Polizeipräsidenten – Baader Meinhof am

nossen, er durchstößt gleichzeitig das ›illusionistische Sprachgebilde‹ (mon 1970: 123) der gerichtlichen kommunikationsfiktion, und er läßt ›die splitternde Realität‹ (ibid.) erfahren – ›und mit Lust‹ (goethe 1808). der text fritz teufels ist pragmatisch, weil er eine politische handlung ist, und er ist text nicht nur im funktionalen sinn (weil er eben sprachliche handlung ist), sondern er ist text im poetisch-emphatischen sinn: er leitet mögliche handlungen anderer an, er ist wiederholbar, nicht nur dokument, nicht nur spur und information: er ist ein beispiel, exemplarisch, er ist ein modell.

formaldemokratische einwände gegen meine interpretation sind leicht antizipierbar; aus diesem grund, und weil mir die analogie allerdings sehr schlagend – will sagen: wohlklingend – erscheint, weise ich abschließend auf ein anderes modell, eine wissenschaftspolitische empfehlung hin, die paul feyerabend in seinem buch ›Erkenntnis für freie Menschen‹ (1980) gegeben hat. feyerabend empfiehlt gegen die krankheit des repressiven rationalismus folgende zwei handlungsweisen:

Erstens, Teilnahme an einer Bürgerinitiative. Das ist wichtig. [...] Eine zweite Möglichkeit ist der Versuch, die Menschen zu unterhalten. [...] Das Scherzen, die Unterhaltung, die Illusion, nicht ›die Wahrheit‹ macht uns frei (1980: 238f.).

fritz teufel hat meines erachtens mit seinem ›Schlußvortrag‹ eine ›Bürgerinitiative‹ mit einem ebenso klaren wie universellen aufgabengebiet gegründet. und er hat eine form der ›Unterhaltung‹ der menschen realisiert und propagiert, gegen die das sture literarische ›engagement‹ der literaturrationalisten ein schlaf- und verblödungsmittel ist. er hat gezeigt, daß utopische politik ›kommunikation‹ ist, und kommunikation politik. wenn wir lieben ›mündigen Bürger‹ den mund aufmachen (dürfen), dann entsteht noch nicht gleich ein dialog; aber wenn wir nicht einfach zu schreien anfangen, sondern an der monologischen sprache zupfen (zerren, reißen), wenn wir fragen mit fragen beantworten und antworten mit antworten befragen, dann erweitern wir den engen raum des sprechens vielleicht (viel und leicht) ein bißchen (um einen kleinen biß).

Werk?

Hungerstreik bei Sekt und Kaviar

Der 483. Gefangenenantrag wurde abgelehnt, weil Richter, die »Unschuldige« über Jahre hinweg als »schuldig« betrachten, nicht befangen sind, sondern korrekte Juristen. Das heißt, sie sind beides. Korrekte Juristen und befangen. Korrekte Juristen haben nur einen Fehler: Sie können sich nicht vorstellen, daß sie befangen sind.

Das war der Prozeß in Schlagzeilen.

- 25 Ich stehe tief in der Schuld der Genossen, die, weil sie mich angeblich unterstützten, im Zuge der Vorab-Verurteilung jahrlang im Knast saßen. Waltraud Siepert saß fast fünf Jahre unter den fürchterlichsten Haftbedingungen und Erhard Österreich hat länger als ein halbes Jahr gesessen und wurde zu einem Jahr verknackt. In seinem Urteilspruch hat der Richter gesagt, ich sei einer der meistgesuchtesten und gefährlich-

sten Gewaltverbrecher gewesen und im Siepert-Urteil steht, meine Beteiligung an der Lorenz-Entführung stehe fest. Rechtskräftiges Moabiter Staatsschutz-Urteil! Ich weiß nicht, was dem Jörg Rasche noch alles passieren wird, Herr Österreich hat im Zusammenhang mit seinem Strafverfahren schon mindestens einmal die Arbeit verloren. Ich muß davon ausgehen, daß Genossen dieser Qualität als Alibizeugen benannt, zusammengerechnet mehr Knast riskieren würden, als ich ohne Alibi. Sie würden als Verbrecher behandelt, die im Gegensatz zu gut präparierten Staatsschützern nicht glaubwürdig sind.

Der unsittlichen Aufforderung zum fortgesetzten Alibi begegne ich vorerst mit dem B-Libi. Um meine eigene Haut zu retten, soll ich andere anschießen?

- 26 Nein Danke, Herr Franke!
Mit mir nicht, Herr Geus!
Kommt nicht in Frage, Herr Weiß!
Kommt gar nicht in die

konkrete kunst und alltagsleben, konkretes leben und alltagskunst, ›spaß‹ und text, lust und ›gerilja‹: ihre verbindung geht in beide richtungen, sie führt zur pragmatisierung der kunst und zur ästhetisierung der praxis. die politische ›alternative‹ ist nicht ›alternativ‹, sie liegt in der verschmelzung von widerstand und lust, von wunsch und kampf.«

► Anmerkungen der Redaktion

- * Textauswahl, -zusammenstellung und -kommentierung sowie die Aktualisierung und Vervollständigung der Literaturangaben nahm Ulrich Kobbé vor.
- ** Bei dieser Fassung wurden offensichtliche grammatikalische und orthografische Flüchtigkeitsfehler durch die Redaktion korrigiert.
- *** Sofern Bezzel in seinem Beitrag eine konsequente Kleinschreibung als ästhetisch-politisches Stilmittel einsetzt, wird diese Praxis nachfolgend im wiedergegebenen Zitat beibehalten. Die in eckige Klammern gesetzten [Ziffern] beziehen sich auf die von Bezzel vorgenommene Durchnummerierung der Referenzstellen im A- und B-libi-Text Teufels.
- **** Hier zitiert Bezzel »Blösojes« statt korrekterweise »Blödojes«.

► Anmerkungen

- 1 »generelle fußnote zur wiederholung von zitatzen: repetitio mater mea sus est mala studiorum (sic).«

► Literatur

- Barthes, Roland (1974). *Die Lust am Text*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Barthes, Roland (1980). *Leçon/Lektion*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bezzel, Chris (1980). konkrete kunst und spaßgerilja. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 4 (4), 77-83, 85, 87, 89, 91, 93, 95-96.
- Cicero, Marcus Tullius (1961). *Vom Redner (de oratore)*. München: Tusculum.
- Feyerabend, Paul (1980). *Erkenntnis für freie Menschen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Goethe, Johann Wolfgang (1808). *Faust, eine Tragödie*. Tübingen: Cotta.
- Kristeva, Julia (1978). *Die Revolution der poetischen Sprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Tüte, Herr Dr. Wolldecke!
So haben wir nicht gewettet,
Herr Bauer!

Das könnte ihnen so passen,
Herr Weichbrodt!

Lecken Sie mich doch am
Arsch, Herr Völz!

P.S. Als Kampfmethode in
den Metropolen empfehle
ich nach wie vor die Spaßgerilja,
von der kein Mensch weiß,
was ich damit meine.
Vielleicht komme ich im
Schlußwort in diesem Prozeß
darauf zurück. Als ehemaliger
Filosofiestudent kämpfe ich
schon länger mit dem unheimlichen
Wunsch, ein größeres Publikum
mit hochtrabenden Ausführungen
zu langweilen, beispielsweise zu
dem Thema, das ich mit Sicherheit
verfehlen werde:
DAS LEBEN ALS SPASS
UND GERILJA oder
WARUM DIE RIDIKÜLE
ARMEE FIKTION (RAF)
SUBJEKTIV ANTI-IMPERIALISTISCH
UND OBJEKTIV UNFREIWILLIG
TEIL DER SPASSGERILJA
IST...

aber das ist eine andere
Geschichte und soll ein
andermal erzählt werden.

- Lausberg, Heinrich (1976). *Elemente der literarischen Rhetorik*. München: Hueber.
- Marx, Karl (1939). *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. Moskau: Verlagsgesellschaft ausl. Arbeiter in der UdSSR.
- Mon, Franz (1970). *Texte über Texte*. Neuwied/Berlin: Luchterhand.
- Teufel, Fritz (1980a). Vom A-libi zum B-libi. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 4 (4), 84, 86, 88, 90, 92, 94.
- Teufel, Fritz (1980b). Das Märchen vom Bär und vom Spaßmacher. In ders. & Robert Jarowoy (Hrsg.), *Märchen aus der Spaßgerilja* (S. 1-10). Hamburg/ Bremen: Libertäre Assoziation/Verlag Roter Funke.
- Teufel, Fritz (1980c). Freiheit für Mickimaus. *die tageszeitung*, 09.09.1980.